

Reinertrag für den Weinbauer, und sei er noch so bescheiden, sehr in Frage stellt, so ist sie doch sehr zu bedauern. Denn der besondere Ruf von Vaduz hängt doch recht eng mit seinem Weinbau zusammen, und der Weinbau ist es aber auch, der für viele Arbeiter und Arbeiterinnen eine beachtenswerte Verdienstegelegenheit bietet. Wäre es da nicht am Platze, wenn die Weinbergbesitzer und die Arbeiter durch Zusammengehen auf einer vernünftigen Mittellinie alles aufbieten würden, den Weinbau nicht nur ungeschmälert zu erhalten, sondern auch zu bewirken, dass die ausgerissenen Reben wieder ersetzt würden? Auf einem einige Jahre einem anderen Zwecke gewidmeten Grundstücke dürfte der Wiederaufbau von Reben vielleicht ganz lohnend sein, wenn der Boden ausgeruht hat, vorausgesetzt, dass auch die örtliche Lage im allgemeinen eine günstige ist. Ein Fruchtwechsel möchte ja schliesslich manchem alten Weinberg ganz gut bekommen. Aber nach den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte ist die Gefahr gross, dass die entfernten Reben nicht mehr ersetzt werden.

In manchen Weinbaugebieten der Schweiz sind die Verhältnisse nicht günstiger als bei uns, und dennoch wird in der Herrschaft, im Unterrheintal, am Zürichsee und so weiter mit weit mehr Beharrlichkeit als bei uns der Weinbau erhalten. Ohne Übertreibung dürfen wir aber sagen, dass der Vaduzer die Weine der genannten Gegenden an Güte nicht nur erreicht, sondern zum Teil übertrifft. Und während z. B. die Zürichsee-Weine einer längeren Lagerung bis zur Erlangung der vollen Gebrauchsreife bedürfen, kann der Vaduzer schon nach einigen Monaten als auf der Höhe stehend, genossen werden. Der Käufer des Vaduzers kann also sein angelegtes Kapital in kürzester Zeit wieder in Geld umsetzen.

Zugegeben, dass heute recht gute ausländische Weine billiger zu haben sind, die Eigenart unseres Weines und seine besondere Güte erreichen sie in der Regel nicht. Ausländische Spezialsorten, die unserem Weine in ihrer Art ebenbürtig oder vielleicht auch überlegen sind, werden meistens nur als Flaschenweine verkauft und zu Preisen, die weit über dem Preis des Vaduzers stehen und die sich nur gewisse "Glückliche" leisten können. Warum lernen wir

nicht hievon und versuchen wir nicht für Vaduzer Flaschenweine im Auslande Reklame zu machen? Man spricht ja jetzt überall so viel von Fortschritt! Selbstverständlich soll der inländische Bedarf zu decken versucht werden. Aber die Weiterexistenz des Weinbaues sollte durch diese Rücksicht nicht gefährdet werden. Wir suchen ja auch das Vieh ins Ausland abzusetzen, ohne ängstlich zu fragen, ob die inländische Fleisch-, Milch- und Buttersversorgung gesichert ist. Der Ruf, dass man trachten muss, so viel als möglich Geld ins Land zu bringen, war noch nie so berechtigt, wie gegenwärtig. In verschiedenen Weinbaugegenden wird dem Winzer aus öffentlichen Mitteln unter die Arme gegriffen. Bei uns ist leider gegenwärtig hieran nicht zu denken, obwohl ja auch der Weinbau beiträgt, unsere Volkswirtschaft wieder zu heben.

Zur Förderung des Weinbaues sollten sich alle Winzer in Vaduz und den anderen noch mehr oder weniger Weinbau treibenden Gemeinden – an Güte und Vortrefflichkeit fehlt es dem Triesner, Gutenberger und Schaaner wahrlich auch nicht – zusammenschliessen, um nach geeigneten Mitteln zu suchen, den Weinbau einträglicher zu gestalten und seine Anbaufläche wenn möglich wieder zu vermehren, wenigstens aber selbe ungeschmälert zu erhalten.

Sonst werden wir die Zeit erleben, wo wir ähnlich einer nur wenige Stunden von Vaduz entfernten Stadt, deren Weinbau schneller zurückging, als es den Kennern des dortigen Tropfens lieb war, von auswärts eingeführte Weine unseren Gästen als Vaduzer vorsetzen werden. Nehmen wir uns aber lieber ein Beispiel an den Winzern am Zürichsee. – "Gott schütze die Reben am sonnigen Rhein".¹¹³

4. Juni 1921

Vaduz

Es zeigen sich in den Weinbergen schon Spuren des wahren Mehltaus (*Oidium tuckeri*), jenes Reben-schädlings, von dem wir im vorigen Sommer, nament-

¹¹⁰ LVolksblatt, 6. Oktober 1920, Nr. 80.

¹¹¹ LVolksblatt, 23. Oktober 1920, Nr. 82.

¹¹² GAV, Signatur Nr. 725.

¹¹³ LVolksblatt, 9. März 1921, Nr. 19.